

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 29.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 10. April 1907.

32. Jahrgang.

Noch jederzeit

werden bei den kaiserlichen Postanstalten, von den Landbriefträgern, unseren Agenten, sowie in unserer Geschäftsstelle. Bestellungen auf unser Blatt für die Monate April, Mai, Juni zu dem billigen Preise von nur

1 Mark

angenommen. Der gediegene und vielseitige Inhalt unserer weitverbreiteten Zeitung ist bekannt.

Inserate jeder Art finden weiteste Verbreitung. Preis der Zeile nur 12 Pfennig.

Ämtliche Bekanntmachung.

Die Wahl des Holzhausers Wilhelm Roth zu Steinbach als stellvertretender Gemeindevorsteher bis zum Ablauf der Wahlperiode des verstorbenen Christian Wunderlich — d. i. 31. Mai 1908, — ist meinerseits bestätigt worden.

Verlebung, den 26. März 1907.

Der Landrat. Dr. Schröder.

Wochenschau.

Jetzt ist er endlich eingeleitet, der lang ersehnte Frühling. Es ist doch etwas Großes und jedes Jahr neu Herrliches, so ein Wiedererwachen der Natur aus dem starren Winterschlaf — die Wiederkehr des Frühlings mit seinem goldenen, belebenden Sonnenschein erfüllt das Menschenherz jedes Jahr von neuem mit Freude.

Nun, armes Herz, vergiß die Qual, Nun muß sich alles, alles wenden!

In der Natur wohl! Im Menschen- und Völkerleben aber leider nicht. Da ist's auch über die heilige, schöne Osterzeit im alten Gleis weiter gegangen, und es geht weiter im alten Unfrieden, in der alten Hast und Unruhe — nach wie vor. Der Friedenskongreß im Haag tritt mehr und mehr in den Vordergrund der Ereignisse. Es bleibt keiner Großmacht erspart, dazu in der einen oder anderen Weise Stellung zu nehmen.

Ist es nun die allgemeine Ueberzeugung, daß die Haager Friedenskonferenz nicht von heute auf morgen das Friedensproblem lösen kann? Die russische Note, die den Mächten über die Vorbereitung zur zweiten Haager Konferenz Mitteilung macht, läßt nur zu deutlich erkennen, daß England selbst, wenn es auch dem Abrüstungsproblem näher auf den Leib rücken möchte, doch weit davon entfernt ist, mit den barbarischen Formen der früheren Kriegsführung radikal zu brechen. England wie sein Verbündeter Japan haben erklärt, sich freie Hand darüber vorbehalten zu müssen, an gewissen Vorschlägen des russischen Programms sich nicht zu beteiligen. Dieser Vorbehalt kann sich nur darauf beziehen, daß England

einer Erörterung des Kaperechts aus dem Wege gehen will. Und doch ist diese Rechtlosigkeit des Privateigentums zur See vielleicht der dunkelste Punkt des modernen Seefrieges. Auch das Kabinett Campbell-Bannermann gewinnt es nicht über sich, den Trennungsstrich gegenüber dem traditionellen Kriegsrecht zur See zu ziehen.

Schon dieser starre Standpunkt Englands in der Frage des Kaperechts läßt die von der zweiten Friedenskonferenz zu erwartenden Ergebnisse als einigermaßen fragwürdig erscheinen, denn so weit geht natürlich die Nachgiebigkeit der Großmächte, deren Schwerpunkt zu Lande liegt, noch nicht, daß sie die Rüstungsfrage abschließend nach den Wünschen und Bedürfnissen Englands zuschneiden würden. Auch muß man berücksichtigen, daß England mit seiner Forderung, die Abrüstung in den Kreis der Erörterung zu ziehen, ziemlich allein steht. Wenn auch Spanien sich ihm angeschlossen hat, so will das deshalb nicht viel sagen, weil es ohnehin im englischen Fahrwasser zu segeln genötigt ist. Die Zusammenkunft des Königs von England mit dem Könige von Spanien in Cartagena gibt diesem auch durch verwandtschaftliche Bande verstärkten Abhängigkeitsverhältnis Spaniens von England nur einen sichtbaren Ausdruck.

Allerdings hat auch Präsident Roosevelt die Bervollständigung des Haager Programms durch die Frage der Abgrenzung der Rüstungen beantragt. Aber gerade Amerika ist jetzt nicht in der Lage, ernstlich an die Abrüstung zu denken. Es muß im Gegenteil darauf sehen, seine Flotte so schnell wie möglich zu vergrößern, um einigermaßen den Japanern gewachsen zu sein.

In Oesterreich nähert sich die Wahlbewegung, die zum ersten Male nach dem neuen allgemeinen Wahlrecht stattfindende Wahlen vorbereitet, ihrem Ende. Ein rechter Zug ist leider nicht wahrzunehmen, ziemlich groß ist die Klage über den Mangel an geeigneten Kandidaten. Da sollte man kräftig in den Bürgerstand hineingreifen!

Die Verhandlungen der Duma in Petersburg nehmen ihren Fortgang, und die Abgeordneten haben jetzt zum ersten Male auch eine richtige Staatsrede vom Finanzminister anzuhören bekommen, der die finanzielle Lage als gar nicht so ungünstig bezeichnete. Er gab darüber auch lange Reden-Exempel. Nun, man weiß, daß das Papier geduldig ist, und in Rußland muß es sogar außerordentlich geduldig sein. Ausschreitungen und sonstige Exzesse nehmen ihren Fortgang, und auch in Rumänien sind die Bauern-Unruhen noch nicht völlig zum Stillstand gekommen, wenn sich gleich ihr Umfang ja ganz wesentlich eingeschränkt hat. Der Schaden, der an den ländlichen Besitzungen angerichtet ist, ist ein außerordentlich großer, man beziffert ihn auf mehrere Hundert Millionen Mark. Und dabei hat Rumänien an materiellen Gütern wahrhaftig nichts übrig, sondern ist mit Schulden reich gesegnet.

Denkmalpflege auf dem Lande.

Referent: Herr Geheimer Oberbaurat Hoffeld-Berlin. (Fortsetzung.)

Doch ich laufe Gefahr, von meinem eigentlichen Thema abzukommen und in Verallgemeinerungen zu verfallen, die für die Denkmalpflege überhaupt gelten. Ganz läßt sich dies ja nicht vermeiden. Die Dinge gehen sehr ineinander, und den Begriff einer eigentlichen „Denkmalpflege auf dem Lande“ festzuhalten, ist schwer. Ich will mich aber für den kurzen Rest meiner Ausführungen bemühen, zunächst im Rahmen dieses Begriffes zu bleiben.

Die Denkmalpflege auf dem Lande wird unter Umständen nicht davor zurücktreten dürfen, Einzelheiten zu opfern, wenn sich dadurch die Hauptsache retten läßt. Um Sie nicht zu ermüden meine Herren, nur ein einziges Beispiel: Eine Dorfgemeinde besitzt eine erhaltenswerte alte Kirche, klein, gebrungen und traulich, passend zur Umgebung, mit hohem, über den Altarraum hinweggezogenem Dach und niedrigen Mauern, mit Dachstuhl und malerischem inneren Ausbau. Sie findet den alten Besitz nicht mehr schön, nicht mehr zeitgemäß, will etwas anderes haben, so etwas wie die neue Kirche des Nachbar-dorfes, mit schlanterem, spitzem Turm und hohen Frontmauern, mit Apis, großen Maßwerfen, Flügeltüren usw. Sie bleibt trotz aller Vorhaltungen des Konservators bei ihrem Willen, es gelingt ihr sogar, ein geringfügiges Erweiterungsbedürfnis sowie die beginnende Bauzeitigkeit des Dachturms, der ihr besonders ein Dorn im Auge ist, nachzuweisen. Was verschlägt es da, ihr entgegenzukommen und die Hauptsache dadurch zu retten, daß man ihr einen selbständigen, von Grund aufgeführten Turm ähnlichen Sprüßes zubilligt, durch dessen An- oder Einbau an der Westseite zwar ein verändertes Kirchenbild entsteht, aber doch eine Baulichkeit, die nicht nur den praktischen Anforderungen der Gemeinde entspricht, sondern auch allen künstlerischen und billigen konservatorischen Ansprüchen genügt.

Ueberhaupt kann das Hängen an der Substanz leicht zu weit gehen. Geschichtlich wichtige Denkmäler ausgesprochener Individualität, hochorganisierte und von der Hand erster Meister herrührende Kunstwerke müssen natürlich unter allen Umständen bis zu ihrem völligen Verfall im Originale erhalten werden. Ein Götternstein-Relief, ein Reiterbild Konrads III. im Bamberger Dome, ein Lionardosches Abendmahl würden ihren ganzen Wert verlieren, wollte man sie in vollständig neuer Substanz nachbilden. Anders schon bei einem Architekturwerke, das des Meisters Hand ja nur mittelbar zeigt. Und noch mehr bei den schlichten Erzeugnissen ländlicher Kunst, bei denen es sich meist nur um die Erhaltung einfacher Typen handelt und bei denen die Nachbildung oder Ergänzung durch die heute zur Verfügung stehenden Kräfte keine Schwierigkeiten bereitet. Bei ihnen kann durch die Verhinderung eines rechtzeitigen gründlichen Eingriffes leicht der Bestand des Ganzen gefährdet werden.

Auch die Lösung eines Denkmalpflegeobjektes aus seiner Umgebung zum Zwecke seiner Erhaltung ist gewöhnlich ein Fehler. Das gilt von ganzen Bauwerken wie von ihren Teilen. Namentlich von letzteren. Wie gefährlich in dieser Hinsicht unser Museumswesen werden kann, ist schon oft hervorgehoben worden. Die Ueberführung einzelner Gegenstände in Museen ist unter Umständen nicht zu vermeiden. Aber es sollte immer

dran kriegen, so will ich Dir die Hölle dochmal heiß machen.“

Triophel hatte sich zuerst längere Zeit mit Selbstvorwürfen gequält wegen des Todes des Burchhennersch. Schließlich war er aber doch zu dem für ihn beruhigenden Resultat gekommen, das er kein Mörder sei, weil er ja den Tod des Burschen auf diese Weise — vielleicht überhaupt — gar nicht beabsichtigt, denn er hatte demselben ja noch nicht einmal einen Schlag beigebracht — wie konnte er also ein Mörder sein? Kein Gedanke!

Als er mit dem tröstlichen Gedanken seine Wildhütte bezogen, begann er auch das Wildern wieder und zwar hauptsächlich nur, um den neuen Forstkäufer zu ärgern, auf den er einen glühenden Haß geworfen. Er schoß eines Nachts einen Schätzer-Rehbock, wobei er sich dachte, daß das Verschwinden desselben dem Forstkäufer auffallen mußte.

Dieser bemerkte dies natürlich auch bald. Sein Zorn kannte keine Grenzen, denn er konnte sich leicht denken, wer ihm den Bock hinweggeholt. Er gönnte sich keine Nacht mehr Ruhe, sondern war immer draußen in den Wäldern — es mußte ihm gelingen, den Wildhirschen abzufangen.

Derselbe war aber schlau. Er ließ das Wildern wieder gut sein und den armen Forstkäufer sich abmühen, bis derselbe „auf keinem Bein mehr stehen konnte“. Denn das Herumliegen Nächte lang und ganze Wochen hindurch in den Wäldern draußen mußte ja schließlich auch die kräftige Natur Wagners angreifen.

Begegneten sich Beide, dann grinste Triophel höhnisch lächelnd, was den Forstkäufer fast „um seinen Verstand brachte“, denn er sah darin, daß Jener das Bewußtsein

Der Wildhirt.

Erzählung von J. Becker.

29)

(Fortsetzung.)

Er eilte dann in's Dorf zurück, um die schreckliche Kunde von seinem Tode in demselben zu verbreiten. Man kann sich den Schrecken und die Aufregung denken. Die Dorfbewohner strömten scharenweise hinaus, um die Leiche von Elßhens Bräutigam zu sehen. Der arme Tote erregte natürlich allseits das tiefste Mitleid und das herzlichste Bedauern ob seines traurigen Schicksals.

Man stellte allerlei Vermutungen an und nach der Erzählung Wagners gewann man auch die feste Ueberzeugung, daß der Wildhirt in irgend welcher Beziehung zu dem Fall stehe. Die Bevölkerung kombinierte auch, einem richtigen Instinkte folgend, tatsächlich so, wie das Ereignis stattgefunden.

An demselben Tage traf natürlich noch eine Gerichtskommission ein, welche den Befund in Augenschein nahm. Derselben wurde der Verdacht gegen den Wildhirschen mitgeteilt, sowie die Art und Weise, wie man sich das Vorkommnis denken könne.

Aber was war da zu machen! Selbst wenn man den Wildhirschen des tätlichen Angriffs auf den Toten hätte überführen können, so konnte man ihn als Mörder, ja als Totschläger, noch nicht einmal bestrafen, denn es konnte ja eben nur ein Unglücksfall vorliegen — wie dies tatsächlich der Fall — und dann konnte dem Angezeiger nicht viel geschehen, weil man ihm noch nicht einmal nachzuweisen vermochte, ob er das Hinunterstürzen des Toten beabsichtigt.

Eine Vernehmung Triophels fand allerdings statt,

jedoch ließ sich derselbe auf Nichts ein. Er behauptete, von gar nichts zu wissen, und da ihn kein Mensch in der Nähe der Unglücksstätte gehört noch gesehen, so vermochte man ihm nichts nachzuweisen und ihm also auch keinen Prozeß zu machen. So ging er denn, trotzdem er der Urheber des Unglücksfalles war, frei aus.

Im Volke freilich ließ man ihn nicht frei ausgehen; man ließ es ihn merken, daß er den Tod des Burchhennersch verursacht. Dies aber erhöhte seine Abneigung, die er gegen die Leute im Allgemeinen hatte, denn er fühlte sich nun gar wie ein Ausgestoßener, dem man auswich, wenn man ihn von Weitem kommen sah.

Dem Elßhens tat der schreckliche Tod seines Bräutigams aufrichtig leid. Wenn es sich auch sagen konnte, daß es ihn eigentlich niemals geliebt, so wirkte doch die Todesart des bedauernswerten Burschen so erschütternd auf das Mädchen, daß es Tag und Nacht unter Tränen an denselben denken mußte.

Der Winter war zu Ende gegangen.

Schon beim ersten frühlingwarmen Sonnenstrahl konnte man den Wildhirschen draußen im lichten Holze sehen, wie er sich wieder seine Wildhütte zurechtlegte, gerade so, wie er es voriges Jahr auch gemacht.

Er fand sich dabei in seinem Element wie der Frosch im Sumpf.

Während er an der Wildhütte herumhantierte, sah er auch den Forstkäufer Wagner daneben durch den Wald herkommen. Derselbe wollte ihn doch jedenfalls beobachten.

„Wart, Bursch,“ sagte Triophel im Selbstgespräch. „Ich hab' Dir den ganzen vorigen Sommer Dein vierbeiniges Ungeziefer in Ruh' gelassen, aber da Du mir so auf dem Halbe sitzt, als müßt Du mich noch

die ultima ratio sein. Zunächst sollte mit allen Mitteln versucht werden, den Gegenstand an seinem Bestimmungsorte zu erhalten. Denn nur dort ist er lebendig, kommt er zu seiner vollen Wirkung und Geltung. Was ist z. B. der Denkhögel auf Sylt ohne seinen Inhalt, den man in ein kleiner Museum gebracht hat und der dort nur den halben Eindruck macht! Welchen Wert hätte der Besel des bekannten, wohlherhaltenen und nicht im geringsten gefährdeten Prototypen Hauses in Westerland, wenn man seine Bettwand herausgerissen und in ein Museum überführt hätte, wie das geschehen wäre, wenn der Eigentümer nicht befürchten müßte, daß ihm dann die bessere Einnahmequelle, die ihm aus der Besichtigung des Hauses durch Fremde erwachsen ist, versiegen werden! — Selbst die Dorfmauern sind bedenklich. Der Bauer soll seinen alten Hausrat, seinen Schmuck in seinem Hause behalten, bis er verbraucht ist. Die Kirche soll ihr eigenes Museum sein und ist auch zur Aufbewahrung manches sonstigen Kunstgegenstandes aus dem Dorfe der beste Platz.

Wie die Denkmalpflege zu weit gehen kann, geht sie auch manchmal nicht weit genug. Oft kommt es vor, daß von konservatorischer Seite erklärt wird, die Denkmalpflege habe „kein Interesse an einer Sache“, wenn diese kein Merkmal besitzt, aus dem sich eine besondere geschichtliche, kunstgeschichtliche oder formalistisch-künstlerische Beziehung ergibt. Findet sich dagegen ein alter Gemäldeanstrich, ein Kapitellrest, eine Jahreszahl vor, so wird das Interesse sofort rege, und die Gleichgültigkeit schlägt womöglich in das Gegenteil um. Man vergißt, daß Dörfer selten wichtigere Geschichte, daß Dorfkirchen und Bauernhäuser selten kunst- oder stilgeschichtliche Bedeutung haben; daß es ganz andere Momente sind, die sie vorwiegend schützens- und erhaltenswert machen. Dies sind die Fragen allgemein künstlerischer und ethischer Art, die Erhaltung des typischen und schönen Gepräges der Landschaft, des Ortsbildes, des Malerischen und landschaftlich Schönen überhaupt. Nicht weniger auch die Rettung des schlichten Vorbildes für die neuzeitliche heimische Bauweise. Die Sicherung des Bestandes der Nebenanlagen, der alten Einfriedigung, der Bäume und Büsche, des Pflanzenwuchses, der die Mauern umraut und umgibt — das gilt namentlich vom Giebel — auch Schutz gewährt, wenn nur dem Ueberhandnehmen Flug vorgebeugt wird; sie ist meist wichtiger als die Erhaltung eines „Dokumentes“ jener wenig bedeutsamen Art. Auf das Ganze den Sinn zu richten, nicht an Einzelheiten und Kleinigkeiten zu hängen, muß oberster Grundsatz sein. Wie wenig nützt die Beibehaltung eines aus dem Zusammenhange gerissenen Dinges! Was soll schließlich ein Kirchturn ohne Kirche, ein Tor ohne die anschließende Umwehrung! Was für Wert hat ein von der Scholle verpflanztes, aus dem Zusammenhange mit seinem Zubehör herausgerissenes Bauernhaus gegenüber dem Bilde des ganzen Bauernhofes, des schlichten Dorfes, die zwar nicht einen einzigen Teil von Sonderart enthalten, die aber ein lebendiges Ganzes sind, ein Ueberkommenes, das Herz und Sinn wirklich heimatisch anspricht!

(Schluß folgt.)

Ein Wort zur Bekämpfung der Landflucht.

Aus ländlichen Kreisen, die ein berechtigtes Interesse haben, die Arbeitskräfte auf dem Lande festzuhalten, hört man gegenüber der Fürsorge für die in die Städte einwandernde weibliche Jugend oft den Vorwurf, diese locke sie gerade durch die Bahnhofsmillion und nachgehende Fürsorge in die Stadt, sogar mit dem Zusage: „Wenn die Eine oder Andere recht schlechte Erfahrungen in der Stadt macht, werden daheim die Mädchen abgeholt, dahin zu ziehen“ — oder gar mit dem freundlichen Rate, die Mädchen mit dem Besen auf das Land zurückzuführen, statt sie fürsorglich auf dem Bahnhofe in Empfang zu nehmen.

Dieser Rat läßt sich mit den gesetzlichen Bestimmungen über die Freizügigkeit nicht vereinbaren; jene wohlgemeinten Ratsschläge, die hineingefallen als abschreckende Beispiele untergehen zu lassen, vertragen sich nicht mit dem göttlichen Gebote der Nächstenliebe. Von diesen Unglücklichen, die selbst oder deren Angehörigen aus Scham stille schweigen oder Unwahrheiten vorbringen, hört man daheim meist nicht viel: viel weniger als solche Schicksale abschrecken, reizen die Erzählungen Solcher, die es gut gehabt in der Stadt und besseres Auskommen dort gefunden, als es auf dem Lande möglich gewesen, reizen die Schilderungen des freien genügsamen Lebens daselbst, reizen das glänzende Auftreten einer mit billigen Modewaren und Talismischmuck behängten Städterin, die oft sich

seiner Täterschaft absichtlich offenbarte, um ihn zu ärgern, weil er ihm eben nichts anhaben konnte.

Der Krug geht jedoch solange zum Brunnen, bis er einmal bricht. So ging es auch dem Tiophel. Er dachte sich eines Tages, daß er dem Forstklauser Wagner wieder einmal einen Streich spielen und sich einen Braten verschaffen könne. Zu dem Zwecke hatte er sein Augenmerk dort hinten auf den abgelegenen breiten Grund gerichtet. Da traten Hirsche aus. Er hatte also in jener Gegend die beste Gelegenheit, auf dem Anstand etwas zu schießen.

Da er nun in der alten Rehmlaute sein Gewehr und sonstige Gegenstände versteckt hielt, so hatte er dieselbe in der letzten Zeit fast jeden Tag besucht. Das war aber dem Forstklauser Wagner, der ihn mehrmals aus der Route hatte herauskommen sehen, aufgefallen. Daher nahm sich dieser vor, statt auf die Wildhütte, lieber auf die Rehmlaute zu achten und auszuspiionieren, was in derselben vorging. Es ahnte ihm, daß der Wildhüter in derselben irgend etwas verborgen hielt.

Eines Nachts also ging Tiophel wieder in die Rehmlaute, um sich sein Gewehr zu holen. Es war um die Zeit der mitternächtigen Dämmerung, kurz nach Sommers-Anfang, also wo es nie völlig dunkel wird, sondern wo selbst um Mitternacht am Nordhimmel ein heller Schimmer glänzt, der den völligen Eintritt der Dunkelheit verhindert. Er griffste höhnisch, als er lautlos dahin schlich, denn er freute sich schon im Stillen darüber, wie sich Wagner ärgern würde, wenn er das Fehlen eines Hirsches bemerkte.

Am Rande des Getreidefeldes, das sich vom Dichten Holze bis zu Gegend der Wästel hinzog, in der die Rehmlaute lag, stand Wagner. Er sah durch die Dämmerung die Gestalt des Wildhüters daherkommen. Darum trat er in das Aehrenfeld zurück. Nur etwa dreißig Schritte ging Tiophel an dem Forstklauser vorbei nach der Route hinauf, ohne etwas von dem Aufpaffer zu bemerken. Er verschwand in der Route

schämen würde, über die Herkunft der Mittel wahrheitsgetreue Angaben zu machen. In den Berechnungen hört man nur von höheren Löhnen, wenig von dem teuren Leben in der Stadt und der Natural- und Wohnungsvergütung auf dem Lande.

Die ländlichen Herrschaften erwidern, sie redeten genug gegen den Fortzug, wenn das Hausmädchen oder die Magd plötzlich den Dienst aufgibt und in die Stadt gehen will — geschieht auch etwas, ihnen den Dienst und das Leben auf dem Lande angenehm und so lieb zu machen, daß sie nicht fort wollen, sondern ihnen der Gedanke fort zu müssen schrecklich erscheine?

Es soll hier nicht verlangt werden, daß die Herrschaften das gesamte innere Leben der Mädchen beeinflussen und sie in steter Vor mund schaft halten — das ist unmöglich und unrätlich — es ging früher nicht und geht heute noch weniger, die unbefriedigten Geistes- und Seelenbedürfnisse der Mädchen, von denen Dr. Stieger, selbst Landwirt, aus einer der Urfragen der Landflucht redet, ganz zu unterdrücken oder ihnen volle Befriedigung zu bieten, aber Anregung sollen sie wenigstens erhalten.

Die bessere Bildung, der Heeresdienst, die industrielle Entwicklung, der leichteren Verkehrsbedingungen und der gefährlichen Reiz der Großstadt ziehen sowohl die männliche wie die weibliche Jugend dahin — im eigenen und gemeinschaftlichen Interesse, denn wo der Hans hinget, will die Hanne auch hin. Namentlich trifft dies zu in den der Nähe der Großstädte liegenden Bezirken — in die fernern schickt dann die Großstadt ihre Agenten und Agentinnen, die ihren Verdienst durch Vermittlungsgebühren haben. Wo aber die ländlichen Dienstverhältnisse — seien es Gutsbesitzer oder Bauern — Herz für ihre Leute haben, namentlich auch, wo sie seit Generationen angefaßt und mit ihnen aufgewachsen, wo die Kinder der Gutsbesitzer und die der Bauernknechte und Tagelöhner miteinander gespielt und die der letzteren nach Abholzung der Schule zunächst als selbstverständlich bei der Herrschaft in Dienst treten, wo in der Armee das Band der Kameradschaft sich um Offiziere oder Mannschaften schlingt, da sieht es auch mit den Verhältnissen nicht so schlimm aus und ein großer Stamm bleibt zurück. Anders ist es bei häufigem Besitzwechsel, auf Pachtgütern und in Gegenden mit fluktuierender Bevölkerung oder solcher mit anderer Sprache und anderer Konfession.

(Fortsetzung folgt.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

„Frühlingsfreuden!“

Wieder zieht durch mein Gemüt — Helle Frühlingsfreude, — Da in Lenzesgold erglüh — Feld und Flur und Haide, — Da dem Licht entgegen schwellt — Unre Mutter Erde, — Daß mit jedem Tag die Welt — Wieder schöner werde! — Lebenslust und Liebesglück — Klingt in Wald und Garten, — Nur der Sang der Nachtigall — Läßt noch auf sich warten, — In dem alten Heim Frau Star — Liebt groß Reinemachen, — Weil der Spatz zu Gast war — Säubert sie die Sagen! — Weichen blühn auf stiller Flur — Räkchen trägt die Weide, — Die gesamte Kreatur — Atmet Frühlingsfreude, — Auch das liebe Menschenkind — Freut sich seines Lebens, — Schlägt die Sorge in den Wind, — Denn sie ist vergebens! — Allerdings hat der April — Seine Schattenzeiten, — Und er fragt nicht, ob man will — Dies und das bestreiten, — Hat man Kaffa-Heberflut, — Darf man ihn vergeuden, — Weil man etwas opfern muß — Für die Frühlingsfreuden! — Lieber Leser, sei bereit — Greife in die Tasche, — Denn man geht zur Frühlingszeit — Nicht in Sack und Nische, — Du auch, liebe Leserin, — Wirft den Frühling merken, — An der teuren Schneiderin — Hochmodernen Werken! — Lieber Leser, sei so gut, — Kaffe deiner „Teuern“ — Mindestens den alten Hut — Zeitgemäß erneuern, — Aber fühlst besonders stark — Du dich gegenwärtig, — Nun, dann spende hundert Mark — Und dann bist du fertig! — So betätigen unbeirrt — Sich die Lenzgefühle, — In den Garten stellt der Wirt — Tische jezt und Stühle, — Holt noch ein'ge Ratten her — Aus dem Bodenstaube, — Nagelt diese kreuz und quer, — Fertig ist die Baude! — Wenn sich die Natur erneut — Ist man opferwillig, — Denn der Menschen neues Kleid — Ist durchaus nicht billig, — Frühlingsfreuden bringen Laß, — Und da hilft nichts weiter, — Als: Ins Portemonnaie gefaßt, — möglichst tief!

Ernst Heiter.

aber nicht lange. Bald erschien er wieder und nahm seine Richtung nach dem breiten Grund.

„Jetzt weiß ich, was er vor hat,“ murmelte Wagner.

„Heut Nacht krieg ich Dich, Bürschen!“

Er schlug ebenfalls seinen Weg ein nach dem breiten Grund, wo er sich an einem passenden Ort versteckte.

Das Grauen des Tages begann. Im Walde wurden vereinzelte Töne lebendig.

Da kragte ein Schuß.

„Jetzt!“ flüster Wagner vor Aufregung zitternd, indem er innerhalb des Waldes der Richtung des Schalles nachging. Vorsichtig und möglichst geräuschlos schlüpfte er, von Baum zu Baum springend, durch das Dickicht dahin.

Da sah er in der Entfernung, zwischen den Bäumen hindurch, sich etwas bewegen. Jetzt galt es Vorsicht. Das Herz des Forstklausers klopfte hörbar. Er mußte an sich halten, um seine Kaltblütigkeit wieder zu gewinnen.

Immer hinter den Bäumen Deckung suchend, schlich er näher, bis er endlich hinter einer mächtigen Buche, deren dicken Stamm ihn vollständig verbarg, Aufstellung nahm, da er von hier aus Alles übersehen konnte, was sich da am Rande des Waldes, vielleicht nur achtzig bis hundert Schritte von ihm entfernt, abspielte.

Er sah den Wildhüter eifrig damit beschäftigt, einen toten Hirsch aufzubrechen und zu zerwirken. Dann und wann schaute er sich bei dieser Arbeit um, ob nichts Verdächtigtes wahrzunehmen sei, wonach er sich mit erneutem Eifer wieder an seine Arbeit machte. Die Büchse des Wildhüters stand etwa zwanzig Schritte von ihm entfernt an einen Baum gelehnt.

„Die Büchse muß ich haben,“ dachte Wagner, „dann ist er vollständig in meiner Gewalt.“

Er verließ sein Versteck und näherte sich vorsichtig und geräuschlos dem Orte, wo die Waffe lehnte. Der

Vermischte Nachrichten.

— **Nicht auf die Erde sehen!** Wenn die Frühlingsjonne ihre warmen Strahlen herniederfendet, kommen die Kinder leicht in Versuchung, sich schon auf die Steine oder den Rasen zu legen. Dieses ist sehr gefährlich und kann unter Umständen eine Erkrankung nach sich ziehen. Der Erdboden ist noch nicht genügend durchwärmt, es droht daher den Kindern, die längere Zeit sich niederlegen, eine Erkältung. Die Eltern sollten daher die Kinder eindringlichst vor dem Niederlegen auf den Rasen warnen.

— Die Staatseisenbahnverwaltung gibt an den Fahrkartenschaltern und bei den Auskunftsbureaus kostenlos an das Publikum eine Schrift ab, in welcher die Bestimmungen über die **Personentarifreform** enthalten sind.

***Gilgenbach**, 8. April. Als eine recht auffallende Erscheinung muß man die in letzter Zeit hier häufig vorgekommenen **Blutvergiftungen** bezeichnen, deren Ursachen in den meisten Fällen leider nicht zu ermitteln waren. Die Vergiftungen wurden nicht allein bei Erwachsenen, sondern auch bei Schulkindern und sogar bei ganz kleinen Kindern beobachtet. So hatte kürzlich ein Schulknabe eine ziemlich heftige Blutvergiftung am Beine dadurch erhalten, daß er von einem Mitschüler mit der Feder in die Wunde gestochen wurde, wodurch Einte in die Wunde gedrungen war. Nur durch sofortigen energischen operativen Eingriff des Arztes konnte die Gefahr beseitigt werden.

— **Essen**, 6. April. (Schüsse auf einen Eisenbahnzug.) Heute Morgen gegen 10 $\frac{1}{2}$ Uhr wurden auf den nach Gelsenkirchen fahrenden Personenzug kurz vor der Strecke Kranz scharfe Schüsse abgegeben. Eine Kugel durchbohrte die Scheibe eines Wagens vierter Klasse, ging einigen Passagieren dicht am Kopfe vorüber und durch das offene Fenster der anderen Seite. Die Täter sind noch nicht ermittelt.

— **Essen**, 6. April. (Gegen die Weltausstellung.) Die gestrige Hauptversammlung des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustriellen nahm einstimmig einen Beschluß an, wonach sie die Veranstaltung von Weltausstellungen als überlebt bezeichnet und nur Provinz- und Fachausstellungen als berechtigt erachtet. Die Versammlung verwarf entschieden den Gedanken einer Weltausstellung in Berlin im Jahre 1913.

— Als am Freitagabend ein Bergmann in **Amborn** in Westfalen von der Arbeit heimkehrte, wurde er plötzlich irrsinnig, rannte nach seiner Wohnung und erschlug seine Frau. Darnach trieb er sich planlos in den Straßen umher, bis ihn die Polizei festnahm.

— **Eichenberg**, 6. April. Der Andrang zu dem „Wunderdoktor“, früheren Schreiner Ausmeier in Kirchgardern nimmt solchen Umfang an, daß kaum noch alle Hilfesuchenden vorkommen können. Wer sich nicht schon wochenlang vorher Tag und Nummer bestimmen ließ, wird überhaupt nicht vorgelassen. Die jetzige Omnibusverbindung zwischen dem Eichsfeldsdorfe Kirchgardern und dem Bahnhof Arenshausen wird jezt durch eine Automobilverbindung ersetzt. Ausmeier stellt die „Diagnose“ nach dem Haare, ohne die Kranken zu untersuchen, also ganz à la Schärer Aft. — Man sieht, die Spekulation auf die Dummheit trägt überall noch reiche Früchte.

— Ein Landmann in **Apenfen** bei Buxtehude mietete kürzlich einen Dienstknecht, der so viel Lohn erhalten sollte, als er wog, und zwar für das Pfund einen Taler. Da der Knecht 151 Pfund wog, erhält er jezt einen jährlichen Lohn von 151 Talern, gleich 453 Mark. Der Knecht soll ein recht zufriedenes Gesicht gemacht haben.

— Ein „Grund“ zum Selbstmord. Weil ihr Mann den Kauf eines neuen Hauses verweigerte, versuchte sich in Mülhausen eine erst seit wenigen Tagen verheiratete Frau zu erhängen. Der Ehemann kam aber zur rechten Zeit hinzu und konnte seine Frau noch abschneiden, ehe das Leben entflohen war.

— Die Meldungen darüber, ob der in **Deuthen** in Ostpreußen wegen vierfachen Mordes verhaftete Rößschlächter Sibera zur Zeit des Mordes an dem Gymnasialen Winter in Königs in Westpreußen gewesen ist oder nicht, gehen auseinander. Die „Ostb. Tagesztg.“ und die „Danz. Ztg.“ behaupten es, die amtlichen Ermittlungen sind aber noch nicht abgeschlossen.

— **München**, 6. April. (Aus Liebe zur Mutter.) Vom Militärgericht wurde ein Soldat zu 3 Monaten Gefängnis

Wildhüter, sich sicher wählend und durch seine Arbeit vollständig in Anspruch genommen, merkte nicht, was hinter ihm im Walde vorging. Plötzlich aber war es ihm doch, als schleihe Jemand durch die Büsche. Er wandte sich um. Da stand Wagner neben dem Baume und hatte seine, des Wildhüters Büchse in der Hand. Mit einer raschen Bewegung hatte er sich dieselbe umgehängt und dann nahm er seine eigene Waffe schußbereit zur Hand.

Diesmal grinste der Wildhüter nicht höhnisch.

„Hab' ich Dich endlich, Bürsche?“ rief Wagner triumphierend. „Ich möchte Dich freundlichst bitten, das Messer fortzuwerfen, sonst schieß ich Dir den Arm entzwei. Eins, zwei —“

Wagner hatte die Flinte an der Wange.

Im Gesicht des Wildhüters kam das Raubtier wieder zum Ausdruck. Das Messer warf er fort. Er mochte sich wohl denken, daß er jezt einen Gegner hatte, bei dem keine Hoffnung mehr zu hegen war.

„Ich kenne Dich, Bürsche,“ sagte Wagner, immer noch mit seiner Büchse im Anschlag, — „und ich weiß, daß Du 'n gefährliches Subjekt bist. Ich möchte Dich aber gern mit ganzen Knochen ins Dorf kriegen und darum ist's besser, Du hast kein Messer. Nun Marsch! Vor mir her!“

Wie auf Kommando setzte sich Tiophel in Bewegung und schritt nach der Rehmlaute hin, über welche der Weg in's Dorf ging. Wagner folgte mit gekullterter Büchse.

„Jetzt hast Du kein Messer, und da hat's keine Gefahr mehr,“ sagte der Forstklauser spöttisch.

Im Innern Tiophels kochte es. Hätte er nur seine Büchse zur Hand gehabt, er hätte es auf ein Duell mit dem Forstklauser antommen lassen. Doch links im Dichten folgte lag die Wildhütte, welche er nun jedenfalls auch nicht wieder betreten würde. Das war ihm noch das Aergertlichste, die Wildhüte zu verlieren, an der er mit Leib und Seele hing.

(Fortf. folgt.)

verurteilt, weil er sich durch Beiliebe die eine Hand ver-
stümmelt hatte, um vom Militär freizukommen. Getrieben
hat ihn die Sorge um seine arme, alte, alleinstehende Mutter,
die sich ohne ihn nicht ernähren konnte. Als er zu Weihnachten
nach Hause kam, sah er so viel Glend, daß er den Entschluß
faßte, sich vom Militär freizumachen. Die Mutter hatte
vorher ein Gefühl um Freilassung einreichen wollen, war aber
vom Oberbürgermeister daran verhindert worden, der ihr
sagte, es nütze nichts, weil sie kein Anwesen besitze. Der
Sohn bleibt nun auch beim Militär, weil die Verstümmelung
nicht derart ist, daß sie ihn militärfrei macht.

— **Eine Lebensregel Ernst v. Bergmanns.** Der ver-
ewigte menschenfreundliche Chirurg schrieb seinem Sohne, der
Oberarzt in der Charité-Klinik zu Berlin ist, folgendes, ihn
selbst schon charakterisierendes Wort in die Familiendruck-
schrift: „Nur aus dem einfachen Lebenslaufe Deiner Väter, daß das
Leben nicht ein Mittel zum eigenen Glück, sondern eine Auf-
gabe zum Wohle anderer sein soll.“

— **Paris, 8. April.** Im Speisewagen des Köln-
Pariser Expresszuges brach gestern während der Fahrt in der
Nähe von Ville Feuer aus. Ein Kellner namens Pauc aus
Paris stieg auf das Dach, um den Brand zu löschen. Bei
der Einfahrt in einen Tunnel wurde ihm der Kopf zer-
schmettert.

— **New-York, 8. April.** Heute früh wurde die Kraft-
station der städtischen Straßenbahn durch Feuer zerstört.
Sieben Feuerwehrleute wurden durch einstürzende Mauern er-
schlagen.

— **New-York, 8. April.** Nach einer Meldung aus
Mexiko hat ein junger Mann aus Guatemala namens Cabrera
den ehemaligen Präsidenten von Guatemala, Barrillas, gestern
nacht in der Abgeordnetenkammer ermordet.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 8. April. (Sitzung der Stadtver-
ordneten-Versammlung vom 5. April.) Vor Eintritt
in die Tagesordnung machte der Vorsitzende die Mitteilung,
daß am 3. d. Mts. Herr Rektor van den Bosch plötzlich ver-
storben sei. Versammlung ehrte sein Andenken durch Erheben
von den Sitzen. — Sodann beschloß Versammlung, den Flur-
schützen Scheuer vom 1. April cr. ab mit Pensionsberechtigung
anzustellen und die jährlichen Beiträge zur Pensions- pp.-Kasse
auf die Stadtkasse zu übernehmen. — Dem Maurermeister
Fritz Koch wurde die obere Hälfte der zwischen seinem Doppel-
hause und dem Meier Scheuer'schen Hause in der Bahnhofstraße
gelegenen Parzelle für 50 Mk. pro Rute verkauft und dem
Maurermeister Fritz Bomhof ein Grundstück im Brühl (neben
der Bahn) zur Benutzung als Lagerplatz unter verschiedenen
Bedingungen verpachtet. — Versammlung beschloß, den jähr-
lichen Zins- und Tilgungsbetrag von 1200 Mk. für das für
die Kanalisation in der Bahnhofstraße f. Zt. angeliehene
Kapital in der Weise aufzubringen, daß derselbe auf die
allgemeinen Kommunalsteuern geschlagen wird. Von den
Verhandlungen über die vorgenommenen Revisionen der Stadt-
kasse wurde Kenntnis genommen und der Ankauf eines Grund-
stücks „im Brühl“ von dem Konditor L. Hoch für 20 Mark
pro Rute genehmigt. — Der Hülshofer Weg soll in diesem
Jahre noch nicht ausgebaut, auch eine Trottoiranlage in der
Königsstraße vorläufig nicht ausgeführt werden. — Zur Aus-
besserung des Straßenpflasters in der Königsstraße wurde ein
entsprechender Betrag ausgeworfen und mit einer Revision der
städtischen Fehlbau der Herren Stadtverordneten Koch und
Schäfer beauftragt.

+ **Laasphe, 9 April.** (Rektor van den Bosch +.)
Am Donnerstag durchlebte die Trauerfamilie unsere Stadt, daß
Herr Rektor van den Bosch im Krankenhaus in Dortmund
gestorben sei. Alle, die ihn gekannt haben, sind gewiß tief
davon ergriffen, daß dieser Mann, der noch vor kurzem jedem
als Urbild der Gesundheit erscheinen mußte, so schnell dahin-
gerafft worden ist, und wir sind überzeugt, daß viele seiner
früheren Schüler mit uns noch dankbar des Unterrichts ge-
denken, den sie bei ihm genossen haben. Ist doch allen, die
nur guten Willen zeigten, reiche Förderung bei ihm zu teil
geworden. Der Verstorbene hatte sich durch rastloses Streben
ein reiches Wissen erworben und war zeit seines Lebens bemüht,
es zu erweitern. Ein lebhafter Drang nach Erkenntnis war eine

besonders hervortretende Eigenschaft seines Geistes; und war
er auch mit Bessing überzeugt, die Wahrheit hier auf Erden
nie ganz erfassen zu können, so fühlte er sich als energische
Willensnatur doch stets getrieben, dem ihm voranschwebenden
Ideeale in beharrlicher, persönlicher Arbeit zuzustreben. Selbst-
ständig suchte und fand er seinen Weg, und seine glänzenden
Geistgaben machten es ihm leicht, auf den verschiedensten
Gebieten heimisch zu werden. Der Natur- und Geisteswelt
wandte er in gleicher Weise seine Liebe zu. Seine germanische
Wanderlust trieb ihn immer wieder in die Ferne hinaus, und
sein tiefes Naturempfinden schöpfte in der herrlichen Gottes-
welt immer neue Nahrung. Die Eindrücke, die er auf diesen
Reisen sammelte, beherrschten sein Innenleben so sehr, daß es
ihm, wenn der Unterricht dazu Gelegenheit bot, ein Bedürfnis
war, durch begeisterte Schilderungen auch in seinen Schülern
eine Vorstellung von jenen Naturschönheiten zu erwecken.
Wenn das Streben, seinen Anschauungskreis zu erweitern, ihn
auch wiederholt ins Ausland führte und er dort reiche An-
regungen erhielt, so gehörte sein Herz doch immer der Heimat
und blieb von echt deutschem Geiste erfüllt. Liebe zum Deutsch-
tum verstand er besonders im deutschem Unterricht in seinen
Schülern zu entzünden. Seine Behandlung der schönsten
deutschen Dichtungen weckte in allen empfindenden Gemütern
Verständnis und Begeisterung für das Wahre, Gute und Schöne.
Auch darf zu seinem Ruhme gesagt werden, daß er selbst be-
strebt war, mit diesen Gütern sein Leben zu bereichern, und
daß er seinen Schülern stets ein Vorbild treuer Pflichterfüllung
gegeben hat. Diese beruhte, soweit Menschen es beurteilen
können, auf dem Grunde schlichter Frömmigkeit, die auch in
der wohlthuenden Wärme ihren Ausdruck fand, mit der er
religiöse Stoffe in der Schule behandelte. Rahm er auch an
allem Natürlich-Menschlichen gemütvollen Anteil, so vergaß er
doch nicht, daß nur die Religion wahren Frieden gewährt.
In ihr fand er, was er uns so oft als Ziel vorstellte, jenes:
„Im Glück nicht stolz sein und im Leid nicht klagen.“ Im
christlichen Glauben fand auch sein Erkenntnisdrang seine tiefste
Befriedigung; und so dürfen wir uns bei aller Trauer um
den so früh Entschlafenen der Hoffnung hingeben, daß ihm
der Tod der Eingang zu einem besseren Leben geworden ist,
wo er die Wahrheit gefunden hat, nach der er hier gestrebt,
wo er das schaut, was er hier geglaubt hat.

* **Laasphe, 9. April.** Am Sonntag nachmittag von 3-5
Uhr fand in der hiesigen Kirche ein Vernehmungstermin
der Gemeinde über den zu ihrem zweiten Geistlichen
berufenen Herrn Pfarver Stein zu Rodgen statt. Erschienen
waren etwa 120 Gemeindeglieder, von denen mehr als 100
der Anwesenden mit verschiedenen Vorbehalten sich einver-
standen erklärten, die mehrere als Sprecher erschienene
Gemeindeglieder zu Protokoll gaben, während die übrigen
der Wahl des Herrn Pfarvers Stein ohne Einwand zustimmten.
Bemerkte sei noch, daß solche Vernehmungstermine nicht unter
den Gesichtspunkt einer Wahl fallen, sondern lediglich als
Ausscheidung der in der Gemeinde über die Person des Herrn
Pfarvers vorherrschenden Stimmung anzusehen sind.

* **Laasphe, 9. April.** Am Sonntag Vormittag wurde
hier ein Waldbrand beobachtet, der im Wallauer Staats-
wald im Distrikt Hahnrod ausgebrochen war und bei der
herrschenden Trockenheit rapid um sich griff. Glücklicherweise
blieb das Feuer auf dem Boden und konnte, da schnelle und
ausreichende Hilfe zur Stelle war, kurz vor einem niedrigen
Fichtenstande eingegrenzt werden. Wäre das Feuer in das
erwähnte Nadelholz übergesprungen, so würde der Schaden
jedenfalls ein ganz enormer geworden sein. Die abgebrannte
Fläche umfaßt ca. 12 Morgen. Das Feuer soll durch Unvorsichtig-
keit entstanden sein.

—* Der im letzten Sommer zum ersten Male durchgeführte
öffentliche Wetterdienst, der durch Ausgabe von Wetter-
vorherlagen und rasche Verbreitung von Witterungsnachrichten
in erster Linie den Landwirten Gelegenheit geben soll, das
jeweils bevorstehende Wetter bei ihren Arbeiten besser be-
rücksichtigen zu können, als bisher, wird im laufenden Jahre
mit dem 1. Mai wieder eingerichtet werden. (Zweck wäre
sehr zu wünschen, den Kreis Wittgenstein der Weilburger
Wetterdienststelle anzugliedern, anstatt wie im verfloffenen
Jahre der meteorologischen Station Wachen. Unsere Gegend
gehört zum Niederschlagsgebiet der Rahn, weshalb es im
Interesse einer größeren Zuverlässigkeit der Wettervorhersage

unbedingt geboten erscheint, genannter Wetterdienststelle zuzu-
gehören. Red.)

Gründebuch, 8. April. Die hiesige Volksbibliothek ver-
anstaltet am kommenden Sonntag wieder einen Volksunter-
haltungsabend im Saale des Herrn Bald. Das nähere geht
aus dem Anzeigenteil der heutigen Nummer hervor.

Standesamt Feudingen.

Standesamtliche Nachrichten vom 1. Januar bis 31. März.

Geburten:

Am 1. Januar dem Bergmann Chr. Hesselbach, Feudingerhütte, 1 Z.	1 Z.
" 2. " " Fabritarb. W. Comrigshausen, Amtshausen, 1 Z.	1 Z.
" 1. " " Bergm. Aug. Wagner, Feudingen, 1 Z.	1 Z.
" 19. " " Schuhm. Christian Roth, Feudingen, 1 Z.	1 Z.
" 16. " " Spez.-Kommissionsbureauleiter Gustav Lorenz, Feudingen, 1 Z.	1 Z.
" 21. " " Hilfsweihenst. Gustav Wied, Oberndorf, 1 Z.	1 Z.
" 21. " " Tagelöhner Johs. Jäger, Feudingen, 1 Z. u. 1 Z.	1 Z.
" 27. " " Maurer Fr. Rothenspieler, Rappershausen, 1 Z.	1 Z.
" 30. " " Bergm. Christian Klein, Amtshausen, 1 Z.	1 Z.
" 30. " " Hüttenarb. Aug. Banf, Rappershausen, 1 Z.	1 Z.
" 29. " " Bergm. Wilhelm Klein, Feudingen, 1 Z.	1 Z.
" 29. " " Tagl. Ludwig Bald, Feudingen, 1 Z.	1 Z.
" 1. Februar " Maurer Fr. Wied, Rappershausen, 1 Z.	1 Z.
" 3. " " Tagl. Wilh. Schlabbach, Oberndorf, 1 Z.	1 Z.
" 2. " " Bergm. Aug. Beder, Oberndorf, 1 Z.	1 Z.
" 7. " " Bergm. Wilh. Bernshausen, Feudingerhütte, 1 Z.	1 Z.
" 7. " " Tagl. Christian Roth, Feudingen, 1 Z.	1 Z.
" 5. " " Tagl. Aug. Horschler, Feudingen, 1 Z.	1 Z.
" 11. " " Forstkaufmann Althaus, Augustenhof, 1 Z.	1 Z.
" 20. " " Fabritarb. Feinr. Marx, Feudingen, 1 Z.	1 Z.
" 21. " " Bergm. Fr. Mengel, Oberndorf, 1 Z.	1 Z.
" 23. " " Tagl. Aug. Bald, Steinbach, 1 Z.	1 Z.
" 2. März " Hilfskassier Bernshausen, Sachmannshausen, 1 Z.	1 Z.
" 2. " " Maurer Fr. Schmidt, Rappershausen, 1 Z.	1 Z.
" 4. " " Schneider Fr. Dietrich, Feudingen, 1 Z.	1 Z.
" 2. " " Bergm. Adolf Keller, Feudingen, 1 Z.	1 Z.
" 10. " " Bergm. Ernst Schmidt, Sachmannshausen, 1 Z.	1 Z.
" 14. " " Zimmermstr. Fr. Wunderlich, Feudingen, 1 Z.	1 Z.
" 18. " " Hüttenarb. Georg Schneider, Amtshausen, 1 Z.	1 Z.
" 17. " " Schuhmacher Fr. Benfer, Feudingen, 1 Z.	1 Z.
" 23. " " Fuhrmann Chr. Klein, Feudingen, 1 Z.	1 Z.
" 20. " " Fuhrmann Wilh. Böfel, Feudingen, 1 Z.	1 Z.

Heiraten:

Am 5. Januar Zimmergehilfe Seibert Wagner und Tagelöhnerin
Katharine Banf, beide aus Feudingen. — Am 19. Januar Hütten-
arbeiter Karl Klaus und Fabrikarbeiterin Theresie Blecher, beide
aus Feudingerhütte. — Am 8. Februar der verwitwete Kollektant
Johann Wilh. Tübbeling aus Viefelsfeld und Karoline Sachmanns-
hausen, ohne Beruf, von Feudingen. — Am 23. Februar Bergm.
Wilh. Göbel und Theresie Mengel, ohne Beruf, beide aus
Oberndorf. — Am 30. März Bahnarb. Christian Hadler, Feu-
dingen und Fabrikarbeiterin Anna Rothenspieler.

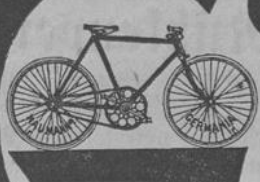
Sterbefälle:

Am 1. Januar Flurschütz Johs. Bald, Feudingen, 73 J. 2 M.
6 Z. alt. — Am 5. Januar Wandwirt Georg Horschler, Feudingen,
68 J. alt. — Am 10. Januar Ehefrau Fr. Rothenspieler, Theresie
geb. Marx, Oberndorf, 32 J. 9 M. 10 Z. alt. — Am 25. Januar
Wandwirt Ludwig Keller, Holzhausen, 48 J. 3 M. alt. — Am
26. Januar togeborener Knabe Strad, Sohn des Mühlenbauers
Chr. Strad, Feudingerhütte. — Am 8. Febr. W. Beter, Katha-
rine geb. Otto, Feudingen, 64 J. 3 M. 25 Z. alt. — Am 11. Febr.
Mäherin Theresie Klein, Feudingen, 17 J. 9 M. 18 Z. alt. —
Am 11. Febr. Tagl. Wilh. Rothenspieler, Oberndorf, 65 J. 4 M.
alt. — Am 2. März Ewald Bald, Sohn des Tagl. Ludwig Bald,
Feudingen, 1 M. 4 Z. alt. — Am 5. März togeb. Mädchen,
Tochter des Fabritarb. Christian Weber, Sachmannshausen. — Am
20. März togeb. Mädchen, Tochter des Landmanns Chr. Heinrich,
Großbach. — Am 25. März Heinrich Zode, Sohn des Land-
manns August Zode, Holzhausen, 18 J. 1 M. 3 Z. alt.

Eingefandt.

(Die Schriftleitung übernimmt für die ihr unter „Eingefandt“
zugehenden Artikel nur die präziseste Verantwortlichkeit, ohne sich im
übrigen mit dem Inhalt derselben zu identifizieren.)

In einem „Eingefandt“ der vorigen Nummer dieser
Zeitung ist die Rede von Sektierern, welche sich in unserer
Gemeinde befinden sollen. Davon ist uns nichts bekannt.
Unter einer Sekte versteht man unseres Erachtens doch eine
„kleinere religiöse Vereinigung, die in Lehre, Kultus und Sitte
von den großen Kirchengemeinden sich absondert.“ Das trifft
aber auf hiesige Verhältnisse durchaus nicht zu. X.



Germania

ist der Name derjenigen

Fahrräder

welche seit Jahren einen Weltruf genießen

Bisheriger Versand: 550000

Seidel & Naumann, Dresden

Vertreter: August Mittelmann, Laasphe.

40-50 Gtr. gutes
Wiesensehen
verkauft zum Tagespreis
W. Jung sen., Laasphe.

10 bis 12 Maurer

werden noch auf sofort gesucht von

Laasphe. Fritz Koch.

Haushaltungs-Konserven,

2 Pfd.-Dose Schnittbohnen	35 Pf.	2 Pfd.-Dose Stangenspargel v. 1,20 an
2 " Brechbohnen	35 "	2 " Preiselbeeren 1.- Mk.
2 " junge Erbsen	60 "	10 Pfd.-Eimer 4,20 "
2 " Schnitzspargel	1 Mk.	10 " Marmelade 2,80 "

sowie verschiedene andere Sorten Gemüse und Kompott-Früchte in
1 und 2-Pfd.-Dosen. — Bei Abnahme von 25 Dosen 5 Proz. Rabatt,
mit Ausnahme von Bohnen, empfiehlt

Laasphe. Frau Wilh. Hoch.

Danksagung.

Für die zahlreichen Be-
weise herzlicher Teilnahme
bei dem Ableben und der
Beerdigung unseres lieben
Söhnchens

Rudi,

ebenso für die zahlreichen
Kranz- und Blumen Spenden
sagen wir unseren herz-
lichsten Dank.

Amalienhütte, 8. April 07.
Familie H. Stock.

Ein Acker

in der Grube und zwei Ländern
in der Flur hat zu verpachten

Chr. Stremmel,
Laasphe, Schloßstr. 28.

Frühling eingetroffen:
Feinster Pariser Kopfsalat,
Blumenkohl, Spinat,
Wirsing, Rot-, Weiß- und
Grünkohl.

Ferner empfehle ich:
Schweizerkäse,
Ia. echten Emmentaler und
Ia. Limburgerkäse.

Wilh. Sassmannshausen,
Gründebuch.

Verstellbare

Untergrund-

Pflüge

empfehlen zu billigsten Preisen

Laasphe. L. Schäfer,
Schmiedemeister.

Verloren

auf dem Wege von Friedrichs-
hütte nach Fischelbach eine
kurze Weite mit umflochtenem
Kopf. Bitte abzugeben bei Gast-
wirt Frank in Bause.

Bekanntmachung.

Das Ausbessern des Straßen-
pflasters in der Königsstraße
soll öffentlich vergeben werden.
Angebote sind mir bis zum
Sonntag den 13. April cr.,
vorm. 11 1/2 Uhr einzureichen und
findet dann die Öffnung derselben
auf dem Magistratsbureau in
Gegenwart der etwa erschienenen
Bewerber statt.

Laasphe, den 8. April 1907.
Der Bürgermeister.
Koop.

Zwangsversteigerung

Donnerstag den 11. d. M.,
vorm. 8 1/2 Uhr versteigere ich
beim Gläubiger in Saßmanns-
hausen

2 Ballen Cops (Garne)

(à ein Zentner)

öffentlich meistbietend zwangsweise
gegen Barzahlung.

Versammlung der Käufer beim
Wirt Näge dafelbst.

Laasphe, den 9. April 1907.
Blappert,
Gerichtsvollzieher.

Superphosphat 5:10,

Knoschenmehl, Thomasmehl,
Peru-Guano
(Füllhorn = Marke)

Louis Ritter Nachfolger.



Codesanzeige.

Heute morgen 11 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Wiesenbauer

Jakob Schuppert

im 75. Lebensjahre.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kaasphe, Frankfurt a. M., Eickelborn, Barmen,
den 7. April 1907.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 5 Uhr statt.

Kreis-Krieger-Verband Wittgenstein.

Versammlung

Sonntag den 14. April, nachm. 1½ Uhr
im Saale des Wirts Bald zu Erndtebrück (1 Uhr Vorstandssitzung).

Tagesordnung:

1. Festsetzung des Tages und Besprechung der Feier des diesjährigen Kreis-Krieger-Verbands-Festes, Wahl des Fest-Komitees.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Verbands-Angelegenheiten.

Antragsberechtigt ist jeder dem Kreisverbande angehörende Verein, teilnahmeberechtigt für die Verbands-Versammlung sind alle Mitglieder der Kriegervereine des Kreisverbandes, stimmberechtigt jedoch nur die gemäß § 9 der Satzungen gewählten Vertreter.

Berleburg, den 6. April 1907.

Der Verbands-Vorsitzende.
Schröder.

Wiesen-Genossenschaft „Aue“, Kaasphe.

Einladung zur Generalversammlung

auf Freitag den 12. d. Mts. im städtischen Sitzungssaal, nachm. 5 Uhr.

Tagesordnung.

1. Rechnungslage.
2. Wahl einer Prüfungs-Kommission für die Rechnung 1907;
3. Festsetzung der Beiträge für 1907.
4. Verschiedenes.

Kaasphe, den 3. April 1907.

Der Vorstand.

Herdbuchgesellschaft zur Züchtung Wittgensteiner Rindviehs.

Die Mitglieder werden ersucht, etwaige noch in ihren Händen befindliche Auszüge nach Eintragung der Veränderungen behufs Verrichtung des Herdbuchs baldigst nach hier einzusenden.

Berleburg, den 27. März 1907.

Der Vorsitzende
Dr. Schröder.

Nationalliberaler Verein, Erndtebrück.

Diejenigen Herren, welche sich dem im Jahre 1903 in Erndtebrück gegründeten Nationalliberalen Verein angeschlossen haben, werden zu einer Besprechung auf heute, Mittwoch abend 8 Uhr, in den Gasthof Bald eingeladen.

Namens des Vorstandes der Nationalliberalen Partei zu Siegen
Tiebscher.

Spar- und Vorschußverein Kaasphe,

eingetragene Genossenschaft m. u. G.

Die diesjährige ordentliche Generalversammlung soll am Mittwoch den 24. d. Mts., nachm. 5 Uhr im Lokale des Wittgensteiner Hofes hier selbst abgehalten werden.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung über das abgelaufene Geschäftsjahr;
2. Vorlage der Jahresrechnung und der Bilanz pro 1906, eventl. Dechargierung derselben;
3. Verteilung des Reingewinns und Festsetzung der zu zahlenden Dividende;
4. Ergänzungswahl des Vorstandes und des Aufsichtsrats.
5. Beschlußfassung über die Höhe der aufzunehmenden Passivkapitalien und des an das einzelne Mitglied zu gewährenden Höchst-Kredits;
6. Verschiedenes und Entgegennahme von Anträgen.

Kaasphe, den 4. April 1907.

Spar- und Vorschußverein Kaasphe,
e. G. m. u. G.
J. Baumann, Fr. Koch, F. Schäfer.

Deutscher Flotten-Verein.

Nachruf!

Am 3. April verschied nach kurzem Kranksein der erste Vorsitzende der Ortsgruppe Kaasphe,

**Herr Rektor
van den Bosch.**

In dem Enschlafenen verliert die hiesige Ortsgruppe ihren ersten Vorsitzenden und Mitbegründer, der es verstanden hat, ein reges Interesse für den Deutschen Flotten-Verein zu erwecken, die seiner Leitung unterstellte Gruppe in jeder Weise zu fördern und diese in kurzer Zeit auf die jetzige Höhe zu bringen.

Seine Verdienste und sein Andenken werden stets in Ehren gehalten werden.

Der Vorstand der Ortsgruppe Kaasphe.

Fischerei-Verpachtung.

Die Fischerei in den Bächen Wabach und Gönnerbach soll am

Mittwoch den 10. April d. J., nachm. 6½ Uhr bei Herrn Gastwirt Rohlfstaedt (Ruthaus) in Kaasphe öffentlich meistbietend auf mehrere Jahre verpachtet werden.

Wittgenstein, den 8. April 1907.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Heuverkauf.

Das in der Oekonomiescheune zu Sachmannshausen lagernde vorjährige Heu soll aus der Hand verkauft werden.

Wittgenstein, den 2. April 1907.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Eine außerordentliche

Generalversammlung

des Kaaspher Credit-Vereins findet

Sonntag den 14. April cr., nachm. 3 Uhr in dem Vereinslokal des Herrn Carl Schuppert, Steinweg, statt.

Tagesordnung:

Wahl eines Vorstehers an Stelle des verstorbenen Friedrich Schuppert, für den Rest der Amtsperiode desselben 1902/1908, mithin für 1907/1908.

Um recht zahlreiche Beteiligung wird freundlichst gebeten.

Kaasphe, den 4. April 1907.

Der Vorstand.

Verein für Volksbibliothek, Erndtebrück.

Am Sonntag den 14. April, abends 8 Uhr

findet im Bald'schen Saale der

zweite Volksunterhaltungsabend

statt.

1. Vortrag des Herrn Lehrers Rohlkämper: „Preußens Krieg mit Frankreich im Jahre 1806/07.“
2. Lichtbilder: Aus dem Jahre 1806.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

Beamtenverein Kaasphe.

Freitag den 12. d. Mts., abends 8½ Uhr

Versammlung.

Entgegennahme der diesjährigen Kohlenbestellungen.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Ich verkaufe aus der Hand 1 Bett, mehrere Bücher, schätze, mehrere Waschtänder u. s. w.

Wwe. Chr. Mittelmann,
Kaasphe.

Meine Scheune (Brunnengasse) beabsichtige ich ganz oder teilweise zu verpachten, auch habe ich noch einige Acker zu verpachten.

Aug. Schröder,
Kaasphe, Königstraße.

Guten Pferde- und Ziegendünger

hat abgegeben

Wwe. M. Rosenberg,
Kaasphe.

Schulbücher

für Stadt-, Land- und Fortbildungsschulen, sowie sämtliche Schulartikel,

als Schultornister, Schultaschen, Tafeln, Reißbretter, Reißzeuge, Reißschienen, Farbkasten und Farbstifte u. s. w. sind stets vorrätig.

Kaasphe, Aug. Imgardt,
Buch- und Schreibmaterialienhdlg.

Särge

in Metall und allen Holzarten hat stets vorrätig

Heinr. Loos sen.,

Kaasphe, Bahnhofstraße 27.

Pneumatik.

„Dunlop“-Schläuche 3 Alk., „Peter“-Mäntel 4

Fahrradhandlung Hacker,
Biedenkopf.

Bekanntmachung.

Die Rektorstelle

an der hiesigen sechs-klassigen evangelischen Stadtschule soll sofort besetzt werden.

Erfordernisse:

Bestandene Rektorprüfung und Lehrbefähigung für den Unterricht in der lateinischen und der französischen Sprache, um die Schüler der hiesigen Selekta bis einschließlich Untertertia vorzubereiten.

Grundgehalt 2000 Mk., Mietsentschädigung 200 Mk. bzw. 400 Mk., Alterszulagen 180 Mk.

Meldungen bis zum 25. April an den Unterzeichneten.

Kaasphe (Westf.), 5. April 1907.

Koop, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Der der Stadt Kaasphe gehörige 40 jährige Fichtenbestand „im Eichelbach“ und der 45 jährige Fichtenbestand „vorm Buhl“ soll verkauft werden.

Angebote sind mir bis zum 20. April cr. einzureichen. Nähere Auskunft erteilt der Unterzeichnete.

Kaasphe, den 6. April 1907.

Der Bürgermeister
Koop.

Bekanntmachung.

Die Stadt Kaasphe hat 60—70 Tausend 3 jährige unverschulte Fichtenpflanzen, 1000 à 3 Mk. und 20 bis 30 Tausend 4—5 jährige verschulte Fichtenpflanzen, 1000 à 6 Mk. abzugeben.

Kaasphe, den 3. April 1907.

Der Bürgermeister:
Koop.

Spar- und Vorschußverein Kaasphe,

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die Jahresrechnung nebst Bilanz pro 1906 liegt vom 10. d. Mts. 8 Tage lang in unserem Geschäftslokal bei dem Rentanten Schäfer zur Einsicht der Mitglieder offen.

Kaasphe, den 8. April 1907.

Der Vorstand.

Schieß- und Hirths-Berein

Dienstag den 9. d. Mts., abends 8½ Uhr

ordentliche Generalversammlung

im Lokale der Wwe. G. Benner.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage.
2. Vorstandswahl.
3. Wahl von 2 Rechnungsprüfern.
4. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet
Kaasphe. Der Vorstand.

Mühlenverkauf

Wegen andauernder Krankheit bin ich genötigt, mein Mühlengrundstück, Mahlmühle, Knochenstampfe und Kreislage, mit oder ohne Landwirtschaft, zu jedem annehmbaren Preise zu verkaufen.

Fuhmischel,
Fischelbacher Mühle.

Einige Maurer und Handlanger

auf sofort gesucht.

Kaasphe, 5. April 1907.

Ernst & Herm. Fischer.

Ein selbstständiger, nüchterner

Fuhrknecht

für Langholz-Fuhrwerk gegen hohen Lohn sofort gesucht.

Wilhelm Wagener,
Kaan bei Siegen i. Westf.

Bestellungen auf Lützeler Fleischdünger

bitte gefälligst sofort zu machen, damit bei der großen Nachfrage rechtzeitig geliefert werden kann.

Heinr. Völkel (Steins)
Erndtebrück.